



**FISHBERG** SPRICHT MIT

# DR. ANDREAS HOFFMANN



Fishberg stellt Persönlichkeiten aus Kunst, Kultur, Politik und Wirtschaft zehn Fragen zu ihrer Arbeit. Wir interessieren uns für ihren Blick auf die Kultur, ihr Umfeld und ihre Inspirationen. Acht Fragen sind für alle Gesprächspartner identisch, zwei individuell auf ihr Tun zugeschnitten. **8 PLUS II** sind zehn Fragen und zehn Antworten, die Einblicke in das geben, was unsere Arbeit ausmacht. Aus der Perspektive derjenigen, für die wir aktiv sind.

Der Kulturmanager und klassische Archäologe Dr. Andreas Hoffmann ist seit Anfang 2007 Geschäftsführer des Bucerius Kunst Forums und als Programmleiter Kunst und Kultur für die Musik- und Denkmalprojekte der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius verantwortlich. Im Januar 2012 hat er die Geschäftsführung der Kunstmeile Hamburg GbR übernommen, gleichzeitig ist er Vorstandsmitglied des Bucerius Kunst Clubs und des Trägervereins der KiTa an der Bucerius Law School. Von September 2004 bis Dezember 2006 war Andreas Hoffmann Geschäftsführer der Freunde der Kunsthalle sowie Geschäftsführer des Bundesverbandes der Freundeskreise deutscher Museen bildender Kunst e.V. und Koordinator der Bundesinitiative junge Freunde in diesem Bundesverband.

*<sup>01</sup> Was ist für Sie das Besondere an der Kulturlandschaft Deutschlands?*

**AH** Blickt man auf die Gesamtheit der deutschen Kultur- und Museumslandschaft, so zeigt sich schnell eine einzigartige Vielfalt. Deutschland verfügt im Kulturbereich – nicht zuletzt durch die Kulturhoheit der 16 Länder – über eine einzigartige, weltweit einmalige Infrastruktur. Kein anderes Land in Europa besitzt eine ähnlich große Anzahl an Kultureinrichtungen wie Deutschland. Von weltweit 560 Opernhäusern stehen in Deutschland 84, rund 35 Millionen Zuschauer aller Altersgruppen besuchen Jahr für Jahr fast 105.000 Theateraufführungen und 7.000 Konzerte. Etwa 130 Opern-, Sinfonie- und Kammerorchester und ca. 40 Musikfestspiele gibt es in Deutschland und das Bild

der Theaterlandschaft wird wesentlich durch die rund 145 öffentlich getragenen Theater bestimmt – Stadttheater, Staatstheater und Landesbühnen.

Die Museen stehen mit Blick auf dieses „Kultur-schlaraffenland Deutschland“ besonders gut da und sind gewissermaßen die „Klassenbesten“ unter den Kulturinstitutionen. Während man beispielsweise in den Konzerthäusern und bei den Konzertveranstaltern laut darüber nachdenken muss, wie man dem Publikumsschwund und dem nachlassenden Interesse jüngerer Menschen an der klassischen Musik durch neue Konzertformen und besondere Veranstaltungsformate sinnvoll begegnen kann, ist die Museumsbranche insgesamt eine Wachstumsbranche mit immer noch stetig ansteigenden Besucherzahlen. Gab es 1970 noch rund 1.500 Museen in Deutschland, sind es 2010 weit über 6.800, viermal so viele wie vor 35 Jahren. Mehr als 109.000.000 Besuche verzeichnen die deutschen Museen heute und die Tendenz ist immer noch leicht steigend.

Für mich scheint es besonders wichtig zu sein, diese einzigartige Vielfalt der Kulturlandschaft in Deutschland zu schützen. Die flächendeckende Präsenz sorgt für niedrige Hemmschwellen und ermöglicht jedem Interessierten einen Zugang zu Kunst und Kultur. Vielen, die die Situation in der deutschen Kulturlandschaft kritisieren, fehlt der internationale Vergleich. Ich wünsche mir viel mehr Neugierde des Publikums auf dieses Angebot für die vielen Kleinode in der deutschen Kulturlandschaft auch abseits der großen Fernstraßen wie beispielsweise das wundervolle Lindenau-Museum in Altenburg oder das faszinierende Schloss Friedenstein in Gotha.

Der Blick auf die schwindende Bedeutung des Mu-

sikunterrichts und die daraus folgende Konsequenz, dass deutsche Studierende an den deutschen Musikhochschulen in der Minderheit sind und gegenüber den Mitbewerbern aus anderen Nationen nicht mehr konkurrenzfähig sind, zeigt beispielhaft, was passiert, wenn das kulturelle Angebot und die Qualität der kulturellen Bildung sinkt.

*<sup>02</sup> Welche Maßnahmen muss der etablierte Kulturbetrieb bzw. dessen Manager Ihrer Meinung nach ergreifen, um angemessen auf Herausforderungen zu reagieren?*

**AH** Sich für eine einzigartige Vielfalt der deutschen Kulturlandschaft zu begeistern, heißt nicht, die Augen vor den nachhaltigen endogenen und exogenen Veränderungen zur verschließen, denen auch noch so etablierte Kulturbetriebe heute ausgesetzt sind.

Alle öffentlich finanzierten Kulturbetriebe unterliegen bedeutenden exogenen-sozioökonomischen Veränderungen und Herausforderungen. Dazu zählen vor allem Einsparungen und Verknappung von Kulturretats. Hinzu kommen endogene-strukturelle Herausforderungen wie Kostensteigerungen (etwa durch die jüngsten Tarifierhöhungen und eine extreme Abhängigkeit von den Besucherzahlen und vom finanziellen Erfolg der Projekte).

Außerdem wächst die Konkurrenz unter den Freizeiteinrichtungen. So treten etwa die Museen und Ausstellungshäuser weltweit nicht nur untereinander in Konkurrenz, sondern auch mit Themenparks und einer insgesamt sehr breiten Palette von Freizeit- und Bildungseinrichtungen.

Der steigende Finanzdruck auf die Kultur- und Museumsinstitutionen erfordert ein professionelleres Management. Immer knapper werdende finanzielle und personelle

Ressourcen für die Bewältigung der alltäglichen Museumsarbeit prägen den Alltag, Museumsschließungen drohen, fehlende Ankaufsetats verhindern eine Entwicklung der Sammlungen, Ausstellungen sind nur noch durch Drittmittel möglich. Hier das Interesse für immer mehr Museum, dort der Zwang zu immer weniger Museum. Der Umgang mit dieser Diskrepanz ist längst ständiger Begleiter der in der Museumsarbeit geworden.

Viel diskutierte Studien wie diejenige der internationalen Beratungsfirma A.T. Kearney, der zufolge in Deutschland in den nächsten zehn Jahren ein Museen- und Theatersterben drohe, unterstreichen die Forderung nach einer konsequent betriebswirtschaftlichen Orientierung der Museen und nach einem professionellen Museumsmanagement. Jede zehnte Kultureinrichtung, so die Autoren der Studie, sei bis 2020 von der Schließung bedroht. Betroffen seien vor allem kleinere und von Gemeinden geförderte Einrichtungen.

Hier für die eigene Institution passende Wege zu finden ist eine große Aufgabe. Denn sich stärker nach betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten auszurichten und die Einnahmen zu steigern, ist gerade für die vielen kleinen Institutionen keineswegs leicht. Eine Internet-Vermarktung von Museumsartikeln oder innovative Shop- und Gastronomiekonzepte versprechen allenfalls in den großen und gut besuchten Museumsinstitutionen, die sich durch eine starke Marke auszeichnen, deutliche Steigerungsmöglichkeiten der Einnahmen. Auf diese Weise können eigentlich nur die großen internationalen Institutionen wie das Metropolitan Museum of Art in New York und die Londoner Tate Modern mehrere Millionen Euro einnehmen. Auch die „Blockbuster“-Ausstellungen, also Publikumsmagnete,

mit denen die Museen ihre Besucherzahlen und damit ihre Bekanntheit erhöhen, sind gerade für die kleineren und finanziell weniger gut ausgestatteten Museumsinstitutionen zunächst mit Investitionen und oft auch mit finanziellen Risiken verbunden. Ohne Sponsoren und Förderer ist dies gerade für viele kleine Häuser kaum zu realisieren.

*<sup>03</sup> Welche Trends und Entwicklungen in Ihrer Disziplin sehen Sie als die wichtigsten auf dem Weg in die Zukunft?*

**AH** Blickt man auf das Museum der Gegenwart, so zeichnet sich ein ganz neuer Hang zur interdisziplinären Ausrichtung ab. Museen und Ausstellungshäuser beschäftigen sich nicht mehr nur isoliert mit der Gattung der bildenden Kunst, sondern setzen sich in sehr viel umfassenderer Weise als früher mit gesellschaftlich relevanten Themen auseinander, die sie zunehmend in allen Kunst- und Kultur-gattungen verfolgen. Literatur, Musik und Tanz stehen in den deutschen Museumsinstitutionen auf der Tagesordnung und diese neue Vielfalt der Gattungen in den Museen ist ein ungemein interessanter Trend.

Ein zweiter wichtiger Trend ist die Auseinandersetzung der Museumsinstitutionen mit aktuellen Themen unserer Gesellschaft und sie gehen auch außerhalb der klassischen Museumsräume sehr viel stärker als früher auf ihre Besucher zu. Da versuchen internationale Institutionen wie der Louvre etwa im nordfranzösischen Lens strukturell schwache Regionen durch ihre Präsenz zu beleben, da ergeben sich etwa in den Museumslabs ganz neue Formen der Begegnung von Museum und Besuchern.

Nach der Entdeckung des Publikums in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts gehen die Museen heute noch

einen Schritt weiter, um noch näher heranzukommen an die Menschen und an die Themen, die die Menschen beschäftigen. Da verändert sich die Kommunikation zwischen Institution und Besucher. Partizipation ist das zentrale Thema. Sie führt dazu, dass es in der Kommunikation keine Einbahnstraßen mehr gibt.

Daneben ist die Frage, wie es den Museumsinstitutionen gelingen kann, die Besucher nicht nur für spektakuläre Sonderausstellungen, sondern auch für die ständige Sammlung zu begeistern, nach wie vor eine der wichtigsten Aufgaben. Spektakuläre Neuaufstellungsprojekte und Neupräsentationen von Sammlungsbeständen in Florenz, Dresden, aber auch im Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg zeigen, dass sich in diesem Bereich viel bewegt.

*<sup>04</sup> Ist die Globalisierung Ihrer Meinung nach Hemmnis oder Inspiration für den Kulturbetrieb?*

**AH** Im Bereich der bildenden Kunst wirkt die Globalisierung in jedem Fall als Inspirationsquelle. Neue Kunstmessen wie die Biennale in Istanbul oder die Art Dubai erschließen neue Märkte für die bildende Kunst, aber auch die gestiegene Bedeutung des chinesischen Marktes und die geradezu explodierende Kunstszene des Landes sind in den letzten Jahren in den Feuilletons viel diskutiert worden. Diese neuen Schauplätze bereichern die internationale Szene der zeitgenössischen Kunst und stellen alte Gewichtungen und Gewohnheiten in Frage.

Die neuen Schauplätze werden auch von den Museen erobert. In Peking ist ein neues Nationalmuseum entstanden, das in seiner ersten großen internationalen Ausstellung zum kontrovers diskutierten Forum für die Definition von Aufklärung im Bereich der bildenden Kunst geworden

ist. Die Ausstellung Mahjong in der Hamburger Kunsthalle 2006, die die Sammlung aktueller chinesischer Kunst des Schweizer Sammlers Uli Sigg, ehemaliger Botschafter in Peking, einer breiten Hamburger Öffentlichkeit präsentiert hat, war ein großer Erfolg. Da vertritt mit Ai Weiwei ein Chinese Deutschland bei der Biennale in Venedig im französischen Pavillon und schließlich entdecken auch die großen Museumsinstitutionen wie das Guggenheim oder der Louvre, die Filialen in Abu Dhabi gründen, diese neuen Märkte.

Aber es geht um viel mehr als um Märkte. Die Globalisierung und die Veränderung der Kunstszene und ihrer Schauplätze ziehen inhaltliche Neudefinitionen des westlichen Kunstkanons nach sich und zwingen dazu, überkommene Standpunkte in Frage zu stellen. Das ist spannend, irritierend und inspirierend.

*<sup>05</sup> Das Selbstbewusstsein unserer traditionsreichen und breiten Kulturlandschaft gilt vielen Kritikern mehr und mehr als träge und wird als Hemmnis für Innovationsfähigkeit beschrieben. Inwieweit wäre ein eher angelsächsisches Modell mit mehr Wettbewerb und marktwirtschaftlichen Gesetzen hilfreich oder zerstörerisch?*

**AH** Wer sich ein angelsächsisches Modell wünscht, wünscht sich, oft ohne es zu wissen, ein Modell mit sehr unsicherer Finanzierungsbasis. Zwar sind die angelsächsischen und amerikanischen Kulturinstitutionen teils flexibler, sie sind damit auch sehr viel krisenabhängiger und in wirtschaftlich schwierigen Zeiten sehr viel bedrohter als die deutsche öffentlich finanzierte Kulturlandschaft.

Ich glaube, dass es auch der deutschen Kulturlandschaft nicht an stimulierenden Impulsen fehlt. Da gibt es zum Beispiel die vielbeschworene Konkurrenz zwischen

öffentlichen und privaten Kulturinstitutionen. Konkurrenz belebt, das hat in Hamburg beispielsweise die Gründung des Bucerius Kunst Forums auf eindrucksvolle Weise gezeigt, das Geschäft. So hat das Ausstellungshaus am Hamburger Rathausmarkt mit seinen internationalen Ausstellungen dazu beigetragen, dass heute, zehn Jahre nach seiner Gründung, der Kunststandort Hamburg belebt scheint. Und mit seinen Doppelausstellungen in Kooperation mit den öffentlichen Museumsinstitutionen hat das Bucerius Kunst Forum nicht nur in Konkurrenz, sondern auch in Kooperation mit den bestehenden Museen zur Strahlkraft und zur Belebung beigetragen. Mögliche Impulse für die deutsche Kulturlandschaft gibt es genug, auch ohne das angelsächsische Modell einzuführen.

*<sup>06</sup> Die Rolle einer übergreifenden Kulturpolitik auf Bundesebene ist in Deutschland schwächer als in vielen Nachbarstaaten. Inwieweit ist es sinnvoll, dass Kultur Ländersache ist?*

**AH** Der Vorteil der schwach ausgeprägten übergreifenden Kulturpolitik auf Bundesebene ist auch die regionale Vielfalt der Kulturlandschaft in Deutschland mit jeweils eigenen, teils unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkten der einzelnen Länder. Der Nachteil ist die fehlende Bündelung der Interessen und damit manchmal auch die fehlende internationale Wahrnehmung der Angebote.

Gerade in Zeiten wirtschaftlicher Krisen hat national und nicht föderal koordinierte Kulturpolitik den Vorteil, besser nach dem altbekannten Grundsatz „Stärken stärken“ verfahren zu können und sich auf die Strahlkraft von Leuchttürmen zu konzentrieren. Das geht in der Regel aber zu Lasten der regionalen Vielfalt.

*<sup>07</sup> Besucher von Kulturveranstaltungen sind im 21. Jahrhundert mehr als nur Kunden und Rezipienten. Hat sich in Ihren Augen das Verhältnis zwischen Publikum und Kulturschaffenden verändert?*

**AH** Über das Thema Partizipation haben wir bereits gesprochen. Interessant für mich ist, dass sich das Publikum kontinuierlich weiter verändert. Galt noch vor wenigen Jahren die Erlebnisgesellschaft als der wichtigste Bezugsrahmen der Arbeit in den Kulturinstitutionen, so scheint sich als Trendwende anzudeuten, dass das Publikum heute an weit mehr als nur am oberflächlichen Event interessiert ist. Es geht zurück zu den Inhalten und es gibt ein neues Interesse des Publikums an Künstlern, die in verschiedenen Gattungen aktiv sind. Der immense Erfolg der David Bowie-Ausstellung im Londoner Victoria and Albert Museum ist ein Beispiel dafür, wie ein Künstler, der ebenso als Musiker wie als Designer aktiv ist, das Publikum in seinen Bann zieht. Außerdem gibt es eine ganz neue Leichtigkeit und Neugierde – gerade auch des jungen Publikums – gegenüber den Themen des bildungsbürgerlichen Kanons. So widmet sich die junge vierköpfige Londoner Alternativ-Rockband Bastille ihren in diesem Jahr international gefeierten Sommerhit „Pompeji“ der Katastrophe in der Stadt am Fuße des Vesuv im Jahr 79 n. Chr. und spielt diesen Song in einem YouTube-Video natürlich auch unplugged in der aktuellen Pompeji-Ausstellung im British Museum.

*<sup>08</sup> Welche deutsche oder internationale Institution oder Person Ihrer Disziplin besitzt für Sie eine Vorbildfunktion oder liefert (mit wenigen oder vielen Mitteln) außergewöhnliche Arbeit?*

**AH** Als Geschäftsführer eines Ausstellungshauses, das von einer privaten Stiftung getragen wird, faszinieren mich in Deutschland Personen und Institutionen, die mit privatem Engagement die Kulturlandschaft in Deutschland verändern. Das gilt beispielsweise für Eske Nannen und die Kunsthalle in Emden. Die 1986 gegründete Kunsthalle mit ihren Sammlungen Henri und Eske Nannen sowie Otto van der Loo, getragen von der „Stiftung Henri und Eske Nannen und Schenkung Otto van der Loo“, zeigt beispielhaft, welche Akzente private Museen zur kulturellen Aufwertung strukturschwacher Regionen sein können. Da spendete Henri Nannen sein gesamtes, während seines Wirkens als Stern-Chef erarbeitetes Vermögen. Er brachte auch seine eigene umfangreiche Kunstsammlung – Bilder und Skulpturen vor allem aus der Zeit des Expressionismus – in das Haus ein. Die Frage, warum er die Kunsthalle in Emden gebaut habe und nicht in Hamburg, wo er lange Zeit gelebt und gearbeitet hatte, beantwortete der Stifter damit, dass er in Hamburg nur eine weitere Kunsthalle eröffnen würde, in Emden hingegen das einzige Museum dieser Art. Henri Nannen hat nicht nur seiner Heimatstadt Emden seine private Sammlung zugänglich gemacht, sondern auch den Museumsbau dazu gestiftet.

Die Kunsthalle in Emden ist ein wichtiger kultureller Leuchtturm in der strukturschwachen Region Ostfriesland. Der Verein Freunde der Kunsthalle hat mittlerweile mehr als 1100 Mitglieder, es gibt mehr als 250 „Junge Freunde der Kunsthalle“. Darüber hinaus zeichnet sie sich vor allem durch eine herausragende Malschule und bundesweit einmalige museumspädagogische Aktivitäten aus.

Aber auch die Arbeit von Frieder Burda und des 2004 in Baden-Baden eröffneten Museum Frieder Burda schätze

ich sehr, der mit seiner „Stiftung Frieder Burda“ den Neubau des Museums mit Gesamtkosten in Höhe von 20 Millionen Euro finanziert hat und auch in vollem Umfang für dessen laufende Kosten aufkommt. Gezeigt wird die Kunstsammlung des Stifters. Das Museum Frieder Burda ist ein Paradebeispiel für die enge Kooperation privater und staatlicher Museumsinstitutionen. Während das Burda Museum allein der reichhaltigen Sammlung des Kunstmäzens verpflichtet ist, ist die unmittelbar benachbarte staatliche Kunsthalle ein öffentlich getragenes Haus. Es gibt ein Kombi-Ticket und gemeinsame Auftritte in der Öffentlichkeit. Beide Museen sind über eine gläserne Brücke verbunden. Burda selbst sieht darin ein „zukunftsweisendes Miteinander von staatlichem Kulturauftrag und privatem Kunstengagement“.

*<sup>1</sup> In den USA hat die Unterstützung von Stiftungen aufgrund fehlender öffentlicher Mittel einen noch größeren Stellenwert für die Kultur als in Deutschland. Was können Stiftungen in Deutschland von ihren US-amerikanischen Kollegen abschauen?*

**AH** Die Kulturlandschaften in Deutschland und den USA, aber auch die Stiftungslandschaften und die Rolle sowie die Aufgaben der Stiftungen sind in beiden Ländern sehr unterschiedlich. Blicken wir nur auf den Museumsbereich: Während sich viele europäische Museen in ihren Ursprüngen auf königliche oder fürstliche Sammlungen zurückführen lassen und die öffentliche Zugänglichkeit dieser Sammlungen zum Ausdruck und bisweilen gar zum Mittel einer Demokratisierung wurden, sind die Ursprünge des Museums in den USA ganz anderer Art. Hier ist dessen Ursprung nicht aristokratischer, sondern privater Natur

und von Anfang an Ausdruck der Kraft und Potenz eines starken bürgerschaftlichen Engagements einer jungen Geldaristokratie, von Industriellen und Bankiers. Fast alle großen amerikanischen Museumsinstitutionen verdanken sich kulturell aufgeschlossenen privaten Stiftern wie etwa Salomon R. Guggenheim, Andrew W. Mellon oder Henry Clay Frick. Da münden die Sammlung und das Engagement des Eisenbahn-Industriellen John Taylor Johnson in das Metropolitan Museum, des Andrew W. Mellon in die National Gallery in Washington und mit dem Museum of Modern Art wurde 1929 ein neuer Museumstypus gegründet, das ein Laboratorium sein sollte. Auch dieses Institut wurde von einer kleinen Gruppe kunstbegeisterter Privatpersonen gegründet, die der Ansicht waren, dass eine Einrichtung für die moderne Kunst fehlte.

Anders als in den USA ist die Relation der gesamten privaten Kulturförderung (also einschließlich Theater, Oper und Musik) zur gesamten staatlichen Kulturförderung noch immer sehr gering. Die öffentliche Förderung von Kunst und Kultur liegt bei 8,1 Milliarden Euro, das sind ungefähr 1,9% der öffentlichen Gesamtausgaben. Wenn Städte, Länder und der Bund gemeinsam 8,1 Milliarden Euro für Kunst und Kultur im Jahr aufbringen, was leistet die private Hand an Kulturförderung? Die Förderungen durch gemeinnützige Stiftungen betragen gut 300 bis 350 Millionen Euro im Jahr. Das Sponsoring durch Wirtschaftsunternehmen für Kunst und Kultur beläuft sich ebenfalls auf gut 300 bis 350 Millionen Euro im Jahr, für den Sport sind das im Vergleich 3 Milliarden Euro. Die Förderung durch Freundeskreise, Fördervereine und Privatpersonen und Schenkungen durch Private ist schwer zu ermitteln, sie wird mit bis zu 50 Millionen Euro pro Jahr angegeben.

Alles in allem stehen rund 700 Millionen Euro private Mittel im Vergleich zu 8,1 Milliarden Euro öffentliche Mittel gegenüber. Keine 10% der Kunst- und Kulturförderung entfallen auf den privaten Sektor, auch wenn diese privaten Mittel oft eine besonders große Hebelwirkung haben. Der Zahlenvergleich verdeutlicht, dass private Initiativen die von öffentlicher Hand finanzierte Kulturlandschaft nur ergänzen können.

*„Seit Jahren gilt „Kooperation“ als wichtiges Tool für Kultureinrichtungen, um ressourcenschonend zu arbeiten und größere Zielgruppen zu erreichen. Wie eine Kooperation verschiedener Kultureinrichtungen aussehen kann, macht in Hamburg die „Kunstmeile“ vor. Was macht die Zusammenarbeit von Bucerius Kunst Forum, Hamburger Kunsthalle, Kunstverein, Museum für Kunst und Gewerbe und Deichtorhallen aus? Welche Effekte ergeben sich neben der Markenbildung aus gemeinsamer Kommunikationsarbeit?“*

**AH** Die Kunstmeile Hamburg ist ein Beispiel, um in einem stetig wachsenden Wettbewerb international agierender Museumsmetropolen und auf dem Weg zu immer höheren Besucherzahlen, gerade auch angesichts stagnierender öffentlicher Kulturretats, erfolgreich zu bestehen. Um eine größere Reichweite zu erzielen, gibt es eine Reihe von Museen in städtischen und regionalen Museumslandschaften, die sich zusammengeschlossen haben, um sich gemeinsam besser zu vermarkten und den betreffenden Museumslandschaften zu einer besseren überregionalen, nationalen und internationalen Strahlkraft zu verhelfen.

Als die Direktoren und Geschäftsführer der fünf führenden Hamburger Museen und Ausstellungshäuser im

Bereich der bildenden Kunst im Sommer 2010 die Kunstmeile Hamburg ins Leben riefen, hatten sie vor allem ein Ziel vor Augen: die Kooperation sollte Hamburg als Kunststandort stärken und auch überregional ins Bewusstsein rufen, welche Kunstschatze die Hansestadt bewahrt und mit welchen oft international bedeutenden Ausstellungen sie kostbare Leihgaben in Norddeutschland versammelt.

Mit dem Kunstmeilenpass verfügt die Kunstmeile Hamburg über ein attraktives Produkt, das sich auch für den Ausbau der Vertriebswege durch Kooperationen mit touristischen Partnern hervorragend eignet. Von der Kulturbehörde und Hamburg Tourismus GmbH unterstützt, wird die Kunstmeile Hamburg auch von der Hamburg Card mit ihrem Angebot an freier Nutzung von Bus und Bahn und bis zu 40% auf über 150 touristische Angebote zum Sonderpreis von 24,50 Euro angeboten.

Die Hamburg Tourismus GmbH unterstützt die Kunstmeile auch mit Reisepaketen. Im Januar 2013 wurde zudem erstmals eine von der Hamburg Marketing GmbH organisierte und finanzierte Pressereise zur Kunstmeile Hamburg durchgeführt. Darüber hinaus ist die Kunstmeile seit ihrer Gründung auf den bundesweiten Langen Nächten der Museen von Kiel bis München, aber auch mit Plakatierungen und Promotionaktionen auf der dOCUMENTA (13) 2012 oder im Biennalezeitraum 2013 in ganz Venedig präsent. Seit 2011 präsentiert sich die Kunstmeile Hamburg mit einem eigenen Stand in der Culture Lounge auf der Internationalen Tourismus Börse (ITB) in Berlin.

Als besucherstärkster Zusammenschluss in der Hamburger Museumswelt spielt die Kunstmeile Hamburg für die aktive Gestaltung derartiger, die gesamte Museumszene betreffender Veränderungsprozesse, eine wichtige

Rolle. Projekte wie der Relaunch-Prozess der Museumsweltbeilage des Hamburger Abendblattes machen deutlich, dass sich die Kunstmeile Hamburg keineswegs als exklusive Allianz versteht, sondern als enger Zusammenschluss, der ergänzenden Formen der Zusammenarbeit mit den anderen Hamburger Museums- und Kulturinstitutionen ausgesprochen offen gegenübersteht und als Motor für Veränderungen fungieren kann.

Das gilt auch für die für 2015 geplante Neubelebung der Triennale der Photographie, zu der alle Kunstmeileninstitutionen in diesem Sommer große Photographieausstellungen beisteuern werden.

Schon die genannten Maßnahmen zeigen, dass die Kunstmeile Hamburg zu einem wichtigen museumspolitischen Instrument geworden ist, das den Interessen der Kunstmuseen neue Aufmerksamkeit verleiht.

[www.buceriuskunstforum.de](http://www.buceriuskunstforum.de)

[www.kunstmeile-hamburg.de](http://www.kunstmeile-hamburg.de)